

**WIE KOMMT DER KRIEG IN DIE KÖPFE?
DAS ELENDE DER UNIVERSITÄTEN**

Maria Mies

Ich hielt 1993 meine Abschiedsvorlesung an der Fachhochschule Köln, Fachbereich Sozialpädagogik, wo ich 25 Jahre als Professorin für Soziologie gearbeitet hatte. Schwerpunkte meiner Lehre und Forschung waren Familiensoziologie, insbesondere Frauenforschung und soziale Minderheiten. Damals war mir nur vage bewusst, wie weit der Prozess der Verelendung der deutschen Hochschulen schon vorangeschritten war. Ich meine mit Verelendung nicht die zunehmenden Kürzungen im Hochschulbereich, den Abbau von Stellen und die Erosion studentischer Mitbestimmung. Anfang der achtziger Jahre hatten unsere Studenten noch gegen diese Politik des Wissenschaftsministeriums von NRW durch eine Nackt-Demonstration durch die Strassen Kölns protestiert. Ihr Slogan: „Der Staat zieht uns aus bis auf die Haut“. Sie besetzten die Hochschule und verbrachten dort ein paar Nächte, in denen sie sehr kreative Projekte ausheckten, u.a. die „Stunksitzung“ von Köln, die bis heute existiert. Oder den „Spielezirkus“ für Kinder. Jürgen Becker, einer unserer Studenten entdeckte in diesen Nächten wohl sein kabarettistisches Talent. Das Wissenschaftsministerium von NRW forderte uns, die Professoren, auf, eine Erklärung zu unterschreiben, dass dieser Streik illegal sei, wir sollten die Studierenden auffordern, die Lehrveranstaltungen zu besuchen. Außer einigen KollegInnen unterschrieben alle Kollegen diese Aufforderung.

Aber wir wussten damals noch kaum etwas von der Gesamtstrategie, die hinter diesen Maßnahmen stand. Sie wurde seinerzeit begründet durch die angebliche Notwendigkeit, die deutschen Hochschulen zu modernisieren, zu professionalisieren und den internationalen, besonders den US- und britischen Standards, anzupassen. Die ökonomischen Interessen hinter dieser Politik waren uns unbekannt. Begriffe wie Neoliberalismus oder gar Globalisierung kannten wir nicht. Selbst die Kollegen, die Fächer wie Wirtschaftswissenschaft und Politische Wissenschaft vertraten, redeten nicht über die neue Politik der weltweiten Öffnung der Märkte im Geiste des Liberalismus. Wir alle glaubten, dass der deutsche Sozialstaat für alle Zeiten gelten würde.

Erst nach meinem Abschied von der Fachhochschule lernte ich auf der „Universität der Straße“, wie ich das später nannte, was diese neue Strategie des globalen, „freien Marktes“ bedeutete, vor allem, was sie für die deutschen Hochschulen bedeutete.

Die erste Lektion über die neoliberale globale Marktwirtschaft erhielt ich von indischen Bauern bei einer landesweiten Zusammenkunft über diese neue, globale Wirtschaftsstrategie. Die Bauern hatten schon lange vor 1990 erkannt, dass das GATT-Abkommen - das „General Agreement on Trade and Tariffs“ - , das damals im Rahmen der Uruguay-Runde verhandelt wurde, den internationalen Großkonzernen offenen Zugang zum gesamten Agrarsektor Indiens ermöglichen würde. Sie verstanden, dass diese Konzerne, besonders aus den reichen USA, ihre Agrarüberschüsse zu Dumpingpreisen auf den indischen Markt werfen und somit Millionen Kleinbauern ruinieren würden; dass sie freien Zugang zum Land haben und uralte Kenntnisse der Bauern über Pflanzen und Tiere patentieren und privatisieren konnten. Auf dieser Konferenz lernte ich, dass die wichtigsten Säulen dieser Politik „G L P“ sind: „Globalisierung, Liberalisierung, Privatisierung“. Unter diesem Slogan organisierten indische Bauern und Gewerkschaften damals einen riesigen Protestmarsch gegen das GATT nach Delhi, an dem fast eine Million Menschen teilnahmen. Die Regierung unterschrieb dennoch das GATT-Abkommen. Nach meiner Rückkehr hielt ich einen Vortrag an der FU in Berlin. Ich fragte die Studenten, ob sie wüssten, was das GATT sei und was „GLP“ - Politik bedeutete. Sie wussten es nicht. Ich fragte weiter: „Wer ist denn hier nun „unterentwickelt“, Sie oder die indischen Bauern“?

Ihre Professoren hatten sie nicht informiert.

Später erfuhr ich von kanadischen und US-amerikanischen feministischen Freundinnen, dass bei ihnen viele Menschen gegen NAFTA (North American Free Trade Agreement) und gegen das MAI (Multilateral Agreement on Investment) auf die Barrikaden gegangen seien. Stapelweise schickten sie mir Informationsmaterial über das MAI - nicht über Computer, damals besaß ich noch keinen - sondern per Post. Die Studentinnen und Studenten, die ich in Berlin anlässlich einer Veranstaltung zum Gedenken an Rosa Luxemburg traf, hatten keine blasse Ahnung vom MAI. Dieses wurde damals unter Ausschluss der Öffentlichkeit bei der OECD in Paris diskutiert. Doch nachdem ich ihnen erklärt hatte, was dieses Abkommen bedeutete, sagten sofort einige der Studenten, sie wollten den Text, den es bis dahin nur in englischer Sprache gab, ins Deutsche übersetzen. Ihre Professoren hatten die Studenten nicht über das MAI aufgeklärt.

Nach Köln zurückgekehrt gründeten wir, einige Freundinnen und Freunde, sofort das „Komitee Widerstand gegen das MAI“. Zusammen mit Studenten organisierten wir 1997 an der Universität in Bonn einen internationalen Kongress : DAS MAI - DER GIPFEL DER GLOBALISIERUNG. Obwohl wir kaum Öffentlichkeitsarbeit gemacht hatten - dazu hatten wir kein Geld - kamen 500 Menschen zu diesem Kongress. Unser Ziel war, das MAI zu verhindern. Es sollte nämlich am Ende des Jahres bei der OECD in Paris abgestimmt werden. Vertreter der Professorenschaft waren zu diesem Kongress nicht erschienen. Auch die Presse berichtete nicht über diese Veranstaltung an der Uni Bonn.

Was mich jedoch am meisten entsetzte, war die Ignoranz und/oder Gleichgültigkeit der Mehrzahl der deutschen Professoren, der Medien, der Parteien, selbst des DGB gegenüber dieser neoliberalen, globalen Politik, bei der es eindeutig um den Abbau des Sozialstaates ging. Margaret Thatcher, damals Premierministerin in England, hatte als erste in Europa diese neoliberale Wirtschaftspolitik durchgesetzt. Sie begründete diesen Kurswechsel mit dem berühmt/berüchtigten Slogan: THERE IS NO ALTERNATIVE! (TINA)

TINA wurde dann die Zielscheibe unserer Protestbewegung gegen das MAI, das dann tatsächlich im Dezember 1998 in Paris scheiterte. Dieser Protest richtete sich inzwischen aber nicht mehr nur gegen das MAI, sondern gegen die ganze Strategie der Globalisierung, Liberalisierung und Privatisierung. Die Studentinnen und Studenten verstanden damals noch, dass diese GLP- Politik, besonders die Politik der Privatisierung des gesamten Hochschulbereiches, sie selbst betreffen würde. Bei ihrem Widerstand wurden sie in Deutschland nur von wenigen Hochschullehrern unterstützt, im Gegensatz zu Österreich, wo Studierende und Professoren gemeinsam auf die Strasse gingen.

Inzwischen hat sich die GLP- Politik nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der Welt durchgesetzt. Das „Elend der Universitäten“ besteht meines Erachtens jedoch nicht hauptsächlich darin, dass Gelder für die Hochschulen gestrichen, Stellen abgebaut und Studiengebühren eingeführt wurden. Ich sehe dieses „Elend“ vor allem in Folgendem: Die meisten Professoren und Professorinnen nutzen die grundgesetzlich verankerte „Freiheit von Lehre und Forschung“ nicht zur Aufklärung über die Folgen der neoliberalen Globalisierung weltweit. Sie informieren die Studierenden nicht im Sinne einer kritischen Wissenschaft über die Profiteure und die Verlierer dieses Systems. Sie haben vielmehr die Ziele, Inhalte und Methoden der GLP - Politik übernommen und propagieren sie inzwischen sogar selbst.

Diesen Kurswechsel möchte ich am Beispiel der Fachhochschule Köln, besonders am Fachbereich Sozialpädagogik, illustrieren, wo ich über fünfundzwanzig Jahre gelehrt habe:

WIE KOMMT DER KRIEG IN DIE KÖPFE?

Einer meiner Kollegen –Jürgen Fritz – hatte schon in den achtziger Jahren seinen Schwerpunkt „Spielpädagogik“ genutzt, die Studentinnen und Studenten in den Gebrauch von Computern einzuführen. Computerspiele sollten die Studierenden mit dieser Technologie vertraut machen. Die Firmen Apple und Nixdorf hatten der FH kostenlos Computer zur Verfügung gestellt. Einige kritische Studenten gründeten damals eine Gruppe „NIXDOOF“. Sie sagten: „Wir studieren nicht Sozialpädagogik, um der Sozialhilfeempfängerin vorrechnen zu können, ob sie ihr monatlich zugebilligtes Kotelett schon bekommen hat oder nicht.“

Inzwischen ist der Schwerpunkt Computerspiele nicht nur zum wichtigsten Forschungsbereich der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften (früher Fachbereich Sozialpädagogik) und zu einem eigenen „Institut für Medienpädagogik“ aufgestiegen, sondern dieses wird heute sogar von einem der weltweit größten Anbieter solcher „Games“, dem amerikanischen Konzern „Electronic Arts“, unterstützt. Dieser Konzern hat 2006 einen großen internationalen Kongress an der FH Köln ausgerichtet und plant einen weiteren für das Jahr 2008. Auf diesem Hintergrund der heutigen neoliberalen Bildungspolitik, die ja das Ziel hat, die Hochschulen zu privatisieren, haben bei Bewerbungen *die* KandidatInnen eine bessere Chance, die mit Konzernen wie Electronic Arts zusammenarbeiten.

In einer Presseveröffentlichung der FH Köln heißt es: „Aktuell arbeitet die Forschungsgruppe Tanja Witting und Andre Czauderna eng mit den Firmen Electronic Arts und Nintendo zusammen, um den Bedarf an Elterninformation mit Blick auf digitale Spiele zu untersuchen.“

Das heißt doch nichts anderes, als dass hier die Verantwortung für das, was Electronic Arts mit ihren Spielen in den Köpfen von Kindern und Jugendlichen anrichtet, auf die Eltern abgeschoben wird. Sie sollen also diejenigen sein, die das, was der „Krieg in den Köpfen“ ihrer Kinder anrichtet, wieder „heil machen.“ Besonders die oft selbst gestressten Mütter sollen wieder mal die Trümmerfrauen sein.

Eine Kollegin hat gegen diese Art der Kooperation zwischen der FH Köln und einem der weltweit größten Anbieter von digitalen Gewaltspielen, Electronic Arts, protestiert.

In einem Protestbrief an den Rektor und die Kollegen schreibt sie:

„Electronic Arts ist ein weltweit operierender Konzern und einer der größten Hersteller von extrem gewaltorientierten Computerspielen, u . a. Spiele, in denen Menschen vergast werden und bei denen die Spieler für gezielte Tötungen mit Erfolg belohnt werden.

Seinen gigantischen wirtschaftlichen Erfolg erzielt Electronic Arts durch Produkte, die überwiegend inhumane und menschenrechtswidrige Strategien zur Unterhaltung anbieten.

Von Electronic Arts hat bereits am 23.03.2006 hier im Hause eine große Werbeveranstaltung stattgefunden.

Eine Allianz zwischen einem Konzern, der seinen Erfolg aus Menschenverachtung zieht und einer Fakultät für soziale Arbeit verbietet sich eigentlich von selbst. Diese Tatsachen fügen dem Ansehen und hier wirkenden Personen erheblichen Schaden zu.

Dringend notwendig ist für unsere Fakultät ein offener, kritischer Dialog über die Inhalte, Ziele und Methoden des Instituts für Medienpädagogik.“

Diese Vorgänge an der FH Köln sind Ausdruck der neoliberalen Strategie, alle Hochschulen nach dem amerikanischen Modell total umzustrukturieren. Das erinnert mich an Aussagen von Studenten der Cornell-University, USA, die mich 1999 eingeladen hatten, einen Vortrag über die Globalisierung zu halten. Sie sagten damals: „Unsere Universität ist eine Firma, die von großen Transnationalen Konzernen finanziert wird. Diese bestimmen Inhalte und Methoden der verschiedenen Fakultäten. Kritische Bücher findest Du in unserer Bibliothek nicht mehr.“

Im Zusammenhang der Internationalen Games - Messe in Leipzig fand am 22. August 2007 im ZDF (Frontal 21) eine Reportage über die Folgen der modernen Computerspiele statt. Als ein Journalist den Kollegen Fritz von der Fachhochschule Köln fragte, ob er nicht fürchtete, dass die Gewalt, die durch diese Kriegsspiele gezeigt und verherrlicht wird, sich auch auf das reale Verhalten von Kindern und Jugendlichen auswirken und Jugendgewalt enorm verstärken würde, wie viele Studien belegen, antwortete Herr Fritz, es sei wissenschaftlich nicht nachgewiesen, dass ein solcher Zusammenhang bestünde. Diese Spiele seien nur so etwas wie eine Art „Gehirnjogging“. In einem Interview sagte der renommierte Kriminologe, Prof. Pfeiffer, jetzt habe die Fachhochschule Köln ja wohl ihre Glaubwürdigkeit verloren, wissenschaftlich könne sie ja nun niemand mehr ernst nehmen.

Doch diese Art von „Gehirnjogging“, diese Kriegsspiele in den Köpfen von Kindern und meist männlichen Jugendlichen lohnt sich für Electronic Arts und ähnliche Konzerne, z.B. Microsoft, aber auch für die Fachhochschule Köln. Je gewaltförmiger die Spiele, desto schneller wächst der Umsatz von Electronic Arts, desto prominenter werden die Professoren, die solche Computerspiele propagieren und verharmlosen, indem sie ganz wertneutral und objektiv „wissenschaftlich“ über die „Wirkungsweise solcher virtuellen Welten auf die Jugendlichen“ forschen oder forschen lassen

Am 23. August 2007 erschien in der Süddeutschen Zeitung ein Interview mit dem Chef von Electronic Arts, Herrn Riccitiello. Dieser sagte, die bisherigen Computerspiele seien inzwischen für die Kunden zu langweilig. Der Konzern hat seinen kometenhaften Aufstieg vor allem solchen Spielen zu verdanken, in denen die Spieler nicht nur passive Zuschauer sind, sondern selbst mit der Maus ballern können, Spiele, in denen sie selbst ihre „Opfer“ quälen, foltern, demütigen und vergasen können. Es sind Spiele, in denen möglichst viel Blut fließt, und wo die „Spieler“ selbst ungeschoren bleiben. Der „Sieger“ in solchen „Shooting Games“ ist der Brutalste und Roheste. Der Umsatz von Electronic Arts hat in dem Maße zugenommen, in dem extrem gewaltförmige Kriegsspiele eingeführt worden sind. Inzwischen habe ich erfahren, dass die Software für solche „Shooting Games“ aus dem amerikanischen Verteidigungsministerium stammt. Diese Zusammenarbeit zwischen Electronic Arts und dem Pentagon wird in der oben angeführten Pressemitteilung der FH zwar erwähnt, aber ohne einen Hauch von Kritik..

Herr Riccitiello schwärmte in dem Interview in der SZ: „Heute stehen wir an einem Wendepunkt und der Massenmarkt liegt vor uns. Einige unserer Titel werden künftig 15 Millionen Menschen oder mehr in verschiedenen Ländern auf verschiedenen Spielgeräten wie einer Spielkonsole, einem Handy oder einem Computer erreichen.“

Electronic Arts hat inzwischen einen Jahresumsatz von etwa 3 Milliarden Dollar (SZ). Ein Leserbrief an die SZ, in dem ich meine Kritik an diesen Kriegsspielen ausgedrückt habe, wurde nicht veröffentlicht.

Die FH Köln, vor allem das „Institut für Medienpädagogik“, will offensichtlich an diesem sagenhaften Boom teilnehmen. Electronic Arts hat inzwischen seinen Hauptsitz in Deutschland nach Köln verlegt. Das Institut für Medienpädagogik der FH, besonders der Forschungsbereich „Spielraum“, kann als Forschungsarm dieses Weltkonzerns angesehen werden. Unter Leitung der Professoren Jürgen Fritz und Winfried Kaminski wird an diesem Institut nicht nur die „Medienkompetenz“ der Studentinnen und Studenten geschult, sondern auch, wie es sich für „ordentliche“ Wissenschaftler gehört, das Pro und Contra untersucht sowie die „Wirkungsweise solcher Spiele und virtueller Welten auf Kinder und Jugendliche“. In dem von diesem Institut für Medienpädagogik herausgegebenen Infoblatt vom 30.07.07 ist zu lesen, dass auch die Marketingstrategien der Hersteller sogenannter Shooter-Spiele, vor allem der Ego-Shooter, im Mittelpunkt der Forschungen stehen. Hierbei wird offen gesagt,

dass es ein „Zusammenwirken von Spielproduzenten, Computerspielzeitschriften und interessierten Kreisen des US-amerikanischen Militärs“ gibt.

Am 23. August 2007 gab die Pressestelle der FH Köln die Information heraus, dass der Kompetenzbereich Computerspiele das „Cologne Game Lab (CGL)“ aus der Taufe gehoben habe. Das CGL sollte im Herbst 2007 seine Arbeit aufnehmen. Das CGL bietet einen Master-Studiengang für den Erwerb von „Computerkompetenz“ und die Entwicklung der Software für Computerspiele an. Professorinnen und Professoren verschiedener Fakultäten werden ihr Expertenwissen in diesen Studiengang einbringen. „In Kooperation mit Unternehmen und Organisationen soll ein intensiver Austausch mit der Industrie stattfinden“, heißt es in dieser Information. Der Oberbürgermeister der Stadt Köln, Fritz Schramma, begrüßte die Gründung des CGL mit den Worten: „Mit dieser Initiative schließt die Fachhochschule Köln eine Lücke in der Ausbildung einer Wachstumsbranche in Köln. Dies ist ein weiteres Signal für das Engagement Kölns gegenüber der Games-Branche.“

Die Forschungsinitiativen der FH Köln werden u. a. vom Wissenschaftsministerium NRW und der Bundeszentrale für Politische Bildung unterstützt.

An der Fachhochschule Köln haben meine Studentinnen und ich 1976 das erste Autonome Frauenhaus in Deutschland gegründet. Dabei war unser Ziel nicht nur die Abschaffung der Gewalt gegen Frauen und Kinder, sondern der gesellschaftlichen Gewalt insgesamt. An dieser Fachhochschule wird nun unter „Medienpädagogik“ und „Computerkompetenz“ auch die Ausbildung für den „Krieg in den Köpfen“ von Kindern und Jugendlichen verstanden, selbst wenn dieser Sachverhalt durch den Begriff „Wirkungsforschung“ verschleiert wird. In der heutigen Situation allgemeiner Jugendarbeitslosigkeit ist leider zu erwarten, dass der neue MA-Studiengang CGL an der FH Köln eine große Zahl von Studierenden anziehen wird..

Die Fachhochschule Köln hat nicht nur „ihren guten Ruf verloren“ (Prof. Pfeiffer), sie hat vielmehr die Ziele und Aufgaben einer kritischen Aufklärung , wie sie im Grundsatzpapier der Fachhochschulen einmal stand, an globale Konzerne wie Electronic Arts verkauft, die von diesem Krieg in den Köpfen profitieren.

ELEND DER UNIVERSITÄTEN ?

Ich denke, die FH Köln ist kein Einzelfall in der universitären Landschaft. Inzwischen stehen *die* Hochschulen an der Spitze, die die meisten und die reichsten Global Players als Sponsoren aufweisen können. Offensichtlich geht es längst nicht mehr um „Freiheit von Forschung und Lehre“ und um humane Werte und kritisches Denken, sondern nur noch um die Komplizenschaft mit dem Kapital. Für diese Allianz werden ganze Generationen junger Menschen per Mausklick für die modernen Kriege, die virtuellen wie die realen, zugerichtet. Auf dem Hintergrund, dass solche Spiele nicht nur in Deutschland sondern **global** gekauft werden, halte ich es für reinen Zynismus, wenn statt der allein am Profit orientierten Hersteller dieser Kriegsspiele Eltern oder/und Schulen aufgefordert werden, sich darum zu kümmern, dass ihre Kinder durch diesen „Krieg in den Köpfen“ nicht real zu schießwütigen Amokläufern werden.

WIE SOLL DER KRIEG AUS DEN KÖPFEN WIEDER HERAUSKOMMEN?

Nach Durchsicht einiger einschlägiger Publikationen zu dem Thema Jugend und Gewalt habe ich als Soziologin festgestellt, dass die zunehmende Gewaltbereitschaft von meist männlichen Jugendlichen hauptsächlich als psychologisches, genetisches oder medizinisches Problem angesehen wird. Oder es wird der mangelhaften frühkindlichen Sozialisation, sprich: den Müttern in die Schuhe geschoben. Es gibt kaum Forschungen über die allgemeinen

politökonomischen und gesellschaftlichen Ursachen dieser Gewalt z.B. über die zunehmende Brutalisierung unserer Gesellschaften. Cynthia Enloe (USA) hat diese Brutalisierung „Ramboisierung“ genannt. Ohne diese Ramboisierung, die vor allem durch die modernen Medien gefördert wurde, wäre es nach dem Vietnam Krieg in den USA kaum möglich gewesen, junge Männer wieder für die „Neuen Kriege“ zu begeistern, die uns inzwischen schon als „normal“ verkauft werden, besonders nach dem 11 09 2001.

Wer etwas gegen diesen Krieg in den Köpfen, gegen diese Verwahrlosung von männlichen Jugendlichen und Kindern tun will, muss zunächst diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die lediglich ein eindeutig ökonomisches Interesse am „Wachstum“ (Ricciello) dieser Branche haben. Das ist die Kriegsindustriegenau so wie die „Games-Industrie.“

Es ist höchste Zeit, dass vor allem die Verharmlosung dieser Gewaltspiele durch die Wissenschaft aufhört. Diese Kriegsspiele müssen verboten werden, für Erwachsene wie für Jugendliche.

Dieser Text wird in überarbeiteter Form im Frühjahr 2008 in dem Sammelband „DAS ELENDE DER UNIVERSITÄTEN“ (Hrsg.: Volker Eick u.a.) erscheinen.

Köln, 12,Oktober 2007
Prof. Dr. Maria Mies
Blumenstrasse 9
50670 Köln

